II 20

Über

Böhmische Alterthümer

und die

Nothwendigkeit,

dieselben vor Verderben zu schützen.

Herausgegeben vom

archäologischen Comité des böhmischen Nationalmuseums.

D 67

Z knih
Viléma Bryorád

Uiber

Böhmische Alterthümer

und die

Nothwendigkeit,

dieselben vor Verderben zu schützen.

Herausgegeben vom

archäologischen Comité des böhmischen Nationalmuseums.

Prag, 1845.

Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne.

913.437
P884u

In unsern Friedenstagen ist das Streben erwacht, die historisch oder artistisch denkwürdigen Reste des Alterthums zu erhalten, zu sammeln und zur Förderung der Vaterlands- und Kunstgeschichte zu veröffentlichen. Es bilden sich fast in allen Ländern Europas historische und Alterthumsvereine, deren, wenn auch noch junge, Wirksamkeit bereits interessante Resultate für die Kunst- und Geschichtsforschung darbietet. Auch bei uns war von jeher das Bedürfniß eines solchen Vereins fühlbar; denn jeder Böhme, dem die geschichtliche Würde seines Vaterlandes nicht gleichgiltig ist, muß den lebhaften Wunsch hegen, daß die Denkmale aus der Vorzeit Böhmens, welche die zahllosen Kriegsstürme vergangener Jahrhunderte und das zwar geräuschlose, aber nicht minder verderbliche Walten der Neuerungssucht unserer Tage überdauert haben, vom drohenden Untergange gerettet und gewürdigt werden mögen. Und es ist bereits hohe Zeit, daß man sich thatkräftig der noch übriggebliebenen Reste der alten vaterländischen Kunst annehme; denn jeder neue Tag führt neue Gefahren für dieselben herbei. Eine oft schlecht geleitete Verschönerungssucht renovirt, verbaut und verdirbt Kunstdenkmale, deren ursprüngliche, deutungsvolle Formen um keinen Preis mehr wieder hergestellt werden können; die Industrie durchwühlt den Erdboden, wo so mancher unscheinbare, aber für den Archäologen unschätzbare Fund gemacht, und, weil nicht gewürdigt, spurlos vernichtet wird; der Verkehr und das Fabrikwesen nehmen immer häufiger die Räume in Anspruch, und reißen ein, um aus den Trümmern alter Gemäuer neues Material zu gewinnen. Hohe Zeit ist es, daß eine Sammlung von nationalen Alterthümern zusammen-

gestellt werde, die jeden gebildeten Böhmen belehrend und freudig anregend, ein würdiges Monument der historischen Vergangenheit unseres Vaterlandes bilden würde *).

Naturhistorische Cabinete können zu jeder Zeit organisirt und mit neuen Objecten gefüllt werden — die Zeugungskraft der Natur ist ja unerschöpflich und unermüdet; nicht so verhält es sich aber mit Sammlungen archäologischer Gegenstände; denn sind diese einmal vernichtet, so können sie in ihrer ursprünglichen, bedeutungsvollen Gestalt weder durch Natur- noch Menschenkräfte wieder hervorgebracht werden. Daher kommt das Gefühl des tiefen Unwillens, das im Gemüthe eines jeden Gebildeten rege wird, wenn er z. B. lies't, wie man Tausende von zierlichen antiken Vasen zerschlug und als Schotter verwendete; daß man alte denkwürdige Bauwerke niederriß, um eine freie Aussicht zu gewinnen, oder um an ihrer Stelle neue Gebäude aufzuführen, deren Ausbau weniger Zeit im Anspruch nahm, als das Niederreißen des alten felsenfesten Gemäuers erforderte; wenn er vernimmt, daß man alte, mit denkwürdigen Aufschriften und Basreliefs gezierte Grabsteine in die Grundfesten von Fabrikgebäuden versenkte oder mit denselben Schafställe pflasterte; daß man kunstreich geschnitzte und bemalte Flügelaltäre als Brennmaterial verwendet und Rüstungen und Waffen als altes Eisen an Schmiede verkauft habe. Mit vollem Rechte machen wir sodann den verflossenen Jahrzehnten den Vorwurf der Gesinnungslosigkeit und Gleichgiltigkeit, und doch scheint es, daß die Gegenwart demselben Tadel in der nächsten Zukunft ausgesetzt sein wird, wenn nicht ein allseitiges, patriotisches Streben erwacht, um das, was noch von den Resten der alten vaterländischen Kunst vorhanden ist, zu retten, zu beschützen, nach Möglichkeit zu sammeln und zur Belehrung der Mit- und Nachwelt zu veröffentlichen. Um dieses Ziel zu fördern, hat sich im Schooße des

*) Unsere im böhm. Museum befindliche Collection archäologischer Gegenstände mag als der erste Keim einer solchen Sammlung von Nationalalterthümern betrachtet werden.

böhmischen Nationalmuseums, und zwar im Sinne der von Sr. k. k. Majestät Franz I. allergnädigst bestätigten Statuten dieses vaterländischen Instituts, ein archäologisches Comité gebildet, dessen Zweck und Wirkungsweise der hier angeführte Reglements-Entwurf kund gibt.

§. 1.

Zweck des archäologischen Museums-Comités ist: interessante Alterthümer Böhmens zu sammeln, zu erhalten und bekannt zu machen.

§. 2.

Zu den böhmischen Alterthümern gehören alle Geistes- und Kunstproducte, welche von der ältesten Zeit bis zur vorletzten Generation herab von oder für Böhmen im weitesten Sinne gefertigt worden sind.

§. 3.

Interessant sind diejenigen Alterthümer, welche als Träger und als Zeichen des geistigen Lebens ihrer Zeit über den besondern Grad intellectueller, artistischer und moralischer Entwickelung und Thätigkeit, somit auch über Geschmack, Gebräuche und eigenthümliche Verhältnisse der frühern Bewohner Böhmens in ihrem öffentlichen und Privatleben Aufschluß geben; ferner diejenigen, welche mit wichtigen Ereignissen der vaterländischen Geschichte in ursprünglicher Verbindung stehen.

§. 4.

Doch nur die im Raume sich darstellenden Alterthümer, welche mittels Zeichnung vergegenwärtigt und copirt werden können, sind dem Wirkungskreise des archäologischen Comités überwiesen.

§. 5.

Insbesondere hat es seine Aufmerksamkeit zu richten:

A. Auf alle Producte der Urzeit oder sogenannte heidnische Denkmäler aus Stein, Thon, Glas und Metall, namentlich uralte Schanzen und Wälle, Waffen, Schmuck und Geräthe, Götzenbilder, Urnen, Schalen, Ringe, Nadeln u. s. w.

B. Auf interessante Denkmäler der christlichen Vorzeit, und zwar: a) Baudenkmäler: alte Burgen, Schlösser, Paläste, Häuser, Kirchen und Capellen, Thürme, Thore, Brücken, Brunnen u. dgl. b) Denkmäler der plastischen Kunst: Statuen, Schnitz- und Gußwerke, Basreliefs, Grabsteine, Taufbecken, Glocken, Monstranzen u. s. w. c) Werke der zeichnenden Kunst: Gemälde und Zeichnungen aller Art, Pergament- und Glasmalereien, Frescen u. s. w. d) Portraits merkwürdiger Böhmen und altböhmische Trachten. e) Münzen, Medaillen, Sigille und Wappen des Landes überhaupt, und der alten Familien, Stifter, Städte und Corporationen insbesondere. f) Waffen, Rüstungen und Kriegsgeräthe aller Art. g) Schmucksachen, Geschmeide, Kirchen- und Hausgeräthe, Werkzeuge jeder Gattung u. s. f.

§. 6.

Das archäologische Comité wird, dem §. 12 der Grundgesetze des Museums gemäß, aus Mitgliedern der Gesellschaft unter dem Vorsitze eines dazu deputirten Ausschußmitgliedes gebildet. Es hat dem Verwaltungs-Ausschusse über seine Beschlüsse Berichte abzustatten und in wichtigen Fällen dessen Genehmigung einzuholen.

§. 7.

Die Zahl der Comité-Mitglieder darf nicht über acht steigen; doch haben außerdem die jeweiligen Geschäftsleiter des Museums, so wie auch die Custoden der archäologischen Sammlungen bei den Comité-Berathungen Sitz und Stimme.

§. 8.

Der Verwaltungs-Ausschuß wählt und ernennt sechs Comité-Mitglieder jedesmal auf sechs Jahre; doch sind sie nach Verlauf dieser Zeit wieder wählbar.

§. 9.

Das Comité ist ermächtigt, für seine Zwecke im ganzen Lande besondere Sammler zu bestellen, ohne jedoch eine besondere Gesellschaft zu bilden oder Diplome austheilen zu dürfen. Der Verwaltungs-Ausschuß behält sich aber vor, die durch erfolgreiche Thätigkeit sich auszeichnenden Sammler

des Comités mit der Zeit zu Mitgliedern der Gesellschaft zu ernennen.

§. 10.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Museums wird dem Comité zu dessen nothwendigen Auslagen bestimmte jährliche Beiträge aus der Gesellschaftscasse anweisen.

§. 11.

Die nächste Aufgabe des Comités ist, durch Bereisungen des ganzen Landes sich erst von allen interessanten Alterthümern Böhmens Kenntnisse zu verschaffen und ein Inventar derselben anzufertigen, dann aber dieselben, je nach Thunlichkeit, entweder im Original oder in möglichst genauen Zeichnungen für das vaterländische Museum zu sammeln.

§. 12.

Die Bewahrung der in das Museum übergebenen Alterthümer ist durch die für alle Sammlungen desselben geltenden Gesetze gesichert und geregelt. Um jedoch auch zur Erhaltung der außerhalb des Museums im Lande vorhandenen Alterthümer mitzuwirken, wird das Comité beflissen sein, durch Verbreitung gehöriger Kenntnisse und richtiger Ansichten den Sinn dafür im Volke mehr und mehr zu bilden. Auch wird es die Eigenthümer auf den Werth der in ihrem Besitze befindlichen Denkmäler aufmerksam machen. Zur Rettung etwa bedrohter Objecte dieser Art hat das Comité den nöthigen Bericht an den Verwaltungs-Ausschuß zu erstatten, welcher dann bei den Landesbehörden bittlich sich verwenden wird.

Damit die Kenntniß vaterländischer Alterthümer allgemeiner im Lande verbreitet werde, hält es das archäologische Comité für zweckdienlich, eine gedrängte, populäre Schilderung der vorzüglichsten archäologischen Objecte, die in Böhmen (und in unserem Schwesterlande Mähren *)

*) Jeder, der über böhmische Alterthümer schreibt, fühlt sich so zu sagen gezwungen, auch die Alterthümer Mährens zu berücksichtigen. Denn abgesehen davon, daß beide Länder seit uralter Zeit durch histo-

häufig angetroffen werden, dem vaterländischen Publicum mitzutheilen.

Die böhmischen Alterthümer sondern sich in zwei sehr ungleiche Gruppen; die erste kleinere umfaßt die Überreste der heidnischen Periode, die zweite, viel inhaltreichere die des christlichen Mittelalters.

Die Alterthümer der ersten Art werden größtentheils aus den uralten Grabstätten der heidnischen Bewohner unseres Vaterlandes gewonnen. Unter diesen Grabstätten müssen die Leichengräber von den Urnengräbern unterschieden werden. In den Leichengräbern befinden sich die größtentheils morschen und verwesten Gebeine entweder in der bloßen Erde, oder sie ruhen auf einem Steinlager, sind mit Steinplatten überdeckt oder auch mit Steinen überwölbt. In Urnengräbern stehen die Gefäße, welche die Asche der Verstorbenen enthalten, entweder auf Steinplatten oder in einem Steinkreise; nicht selten sind dieselben mit Steinmassen überbaut (Steinsetzung). Die Gräber, über welchen sich häufig kegelförmige Hügel erheben, befinden sich entweder in regelmäßigen Reihen, oder sie ragen zerstreut, einzeln, auf Kreuzwegen, öden Fluren und in Wäldern. Die Gegenstände, welche zumeist als Beigaben in den Grabstätten gefunden werden, sind der Hauptmasse nach von dreierlei Art, und zwar: Steinobjecte, Gegenstände von Metall und Grabgefäße.

Die gewöhnlichsten Objecte von Stein sind: Pfeilspitzen, Messer, Lanzenspitzen, Kugeln, in deren Mitte ein Loch gebohrt ist (T. I. F. 1, 2.), Keile (Donner-

rische Bande an einander geknüpft sind, hatte sich in beiden Ländern von jeher die Kunst auf dieselbe Weise entwickelt. Burgen, Gotteshäuser und Städte wurden ja im Markgrafthume Mähren nicht bloß von denselben über Böhmen und Mähren herrschenden Regenten, sondern auch von Dynasten aus denselben Familien, z. B. von Rosenberg, Kunstadt, Pernstein, Neuhaus, Sternberg, Waldstein u. s. w. gegründet und aufgeführt; daher es unbestritten bleibt, daß beide Länder Kunstreste von gleichem Werthe und derselben Bedeutung für die vaterländische Alterthumskunde bewahren.

keile beim Volke genannt) (T. I. F. 3.), Aexte mit dem Schaftloch an dem breitern, der Schneide entgegengesetzten Ende (T. I. F. 4.), Streithämmer, oft von bedeutender Größe, mit dem Schaftloch in oder nahe an der Mitte (T. I. F. 5.).

Gegenstände von Metall, und zwar am häufigsten von Bronze *), werden zuweilen einzeln, meistens aber in Grabstätten, entweder als Umgebnng von Aschenurnen — wohl auch als Inhalt derselben — am häufigsten aber an und bei Gerippen gefunden, und erscheinen als Uiberreste des Götzendienstes, des Schmuckes, der Waffe oder des Hausgeräthes, die man dem Todten in die Grabkammer mitgegeben. Unter die merkwürdigsten Metallobjecte gehören einige in Böhmen entdeckte und großentheils in unserm vaterländischen Museum aufbewahrte Bronzefiguren, welche wahrscheinlich dem alten Götzencultus der Slawen angehörten. Als Beispiel führen wir das Bronzebild des Donnergottes Perun (T. II. F. 1.) an, welches im vaterl. Museum aufbewahrt wird.

Als Gegenstände des Schmuckes von Bronze führen wir an: Haarnadeln, von denen einige zierlich gravirt, andere ganz glatt erscheinen; Kleiderhefte oder Heftnadeln, wie die römischen Fibiae gebildet. (T. I. F. 6.**) Ferner machen wir aufmerksam auf Armspangen (T. I. F. 7.) und Halsringe von Bronze, wie auch auf Spiralzierathen, die als Doppelgewinde von Bronzdraht in der Gestalt eines ∾ sich darstellen (T. I. F. 8.); es kommen auch cylindrische Gewinde von Bronze unter den Resten aus der heidnischen Urzeit vor (T. I. F. 9.).

---

*) Broze — eine Mischung von Kupfer und Zinn, die mit der Zeit durch Oxydation eine grünliche Farbe (edler Rost, Patina) annimmt.

**) Man hat auch in einem Heidengrabe in der Nähe des Dorfes Želenic, Rakon. Kr., ein Kleiderheft gefunden, welches als eine sehr complicirte, mit Kettlein, Kügelchen und Lamellen von Bronze wie auch mit blauen Glasperlen gezierte Decoration sich darstellt.

Metallwaffen. Schwerter von Bronze (T. I. F. 10.), Lanzenspitzen (T. I. F. 11.), Dolche und Pfeile von Bronze. Celte (Streitmeißel) sind eigenthümlich gestaltete Bronzewaffen, welche nach der Schneide hin breiter werden, und die so eingerichtet sind, daß der Schaft hineingesteckt werden konnte; einige derselben sind mit einem Oehr versehen. (T. I. F. 12.) — Paalstäbe (T. I. F. 13, 14.) sind Werkzeuge von Bronze, welche höchst wahrscheinlich dieselbe Bestimmung wie die Celte hatten. Der Paalstab ist wie ein an der Schneide erweitertes Stemmeisen geformt, welches in einen gespaltenen Schaft eingefügt werden konnte. — Zuweilen findet man auch in Heidengräbern Schwerter von Eisen, ferner unter Grabesasche und Knochenresten Pfeilspitzen, Bruchstücke von Aexten, Dolchen, Messern, wie auch Lanzenspitzen von Eisen — alles dieß vom Roste mehr oder weniger zerfressen, während die Gegenstände von Bronze der grüne, glänzende Rost (die Patina) deckt. Wir erwähnen noch der Sicheln und Scheeren von Bronze; die letztern haben die Form der Instrumente, die man heut zu Tage zum Scheeren der Schafe anwendet. Schlüßlich bemerken wir, daß man zuweilen Bronzgebilde von höchst abenteuerlicher Form findet, deren Ursprung man gleichfalls in die heidnische Periode zu versetzen pflegt; so z. B. das Bronzbild Černobogs (T. II. F. 2.), welches Hr. Ritter von Neuberg besitzt. Die phantastischen Thiergestalten, deren eine (T. II. F. 3) sich im vaterl. Museum befindet, gehören unstreitig der ältern Periode des Mittelalters, nicht aber, wie man vermuthete, der vorchristlichen Zeitepoche an.

In heidnischen Gräbern werden auch häufig Bernsteinkorallen, zuweilen auch Glaskügelchen von verschiedenen Farben entweder in Urnen, oder aber, und zwar häufiger, an Gerippen, als Überreste des Arm- oder Halsschmuckes gefunden.

Zahlreich sind die Orte in unserem Vaterlande, an denen man, meistens durch Zufall, Grabgefäße, die der heidnischen Vorzeit angehörten, fand. Ein Theil dieser Vasen ist

von roher Arbeit, andere sind schön geformt und verziert; einige erscheinen mit einem graphytartigen, glänzenden, andere mit einem braunen oder rothen Anstrich übertüncht. Die Masse derselben ist meistens Thon, zuweilen mit Quarzkörnern gemischt; viele Urnen sind mit Henkeln versehen, einige sind ganz glatt ohne alle Verzierung, während andere theils mit geraden, gitterförmigen, theils mit schlangen- oder wellenförmigen Linien geziert erscheinen. Zuweilen erscheint eine große, mit Asche gefüllte Urne von einigen kleinern Gefäßen umgeben; man fand auch kleine Urnen, die in größern Gefäßen eingeschlossen waren. Abbildungen von Grabgefäßen bieten T. II. F. 4, 5, 6, 7, 8, 9. — In Leichengräbern gewahrt man die Grabgefäße zu beiden Seiten des Kopfes, häufig auch bei den Füßen des Grippes aufgestellt *).

---

*) Als Fundorte heidnischer Alterthümer in Böhmen bezeichnen wir, und zwar A. von Steingegenständen:

Wobošan Leitm. Kreis, Libeznic Kauř. Kreis, Wrbčan Leitm. Kreis, Kowary Rak. Kreis, Stranow Bunzl. Kreis, Přiwor Bunzl. Kreis, Kopidlno Bydž. Kreis, Kuttenberg Čásl. Kreis, Chotěborek Königgr. Kreis, Lowosic Leitm. Kreis, Rischburg Rak. Kreis, Ruine Hasenburg Leitm. Kreis, Dobřegowic Kauř. Kreis, Bělohrad Königgr. Kreis, Malin Časlauer Kreis.

B. Fundorte von Metallgegenständen: Košíř bei Prag, Wyšehrad, Stockau Klatt. Kreis, Zinec Ber. Kreis (Fundort vieler überaus interessanter Bronze, die das böhmische Museum bewahrt), Jičin Bydž. Kreis, Zebus Leitm. Kreis, Skalsko Bunzl. Kreis, Schlan Rak. Kreis, Chocenic Ber. Kreis, Daubrawic Bunzl. Kreis, Podmokl Rak. Kreis (Fundort des großen Bronzekessels, der mit kleinen Goldmünzen, welche ein Gewicht von 80 Pf. hatten, gefüllt war), Königgrätz, Roztok Königgr. Kreis, Dobruška Königgr. Kreis, Hostaun Rak. Kreis, Chudenic Pils. Kreis, Zborow Klatt. Kreis, Duban Chrud. Kreis, Ratai Kauř. Kreis, Jičinowes Bydž. Kreis, Mošow Ber. Kreis.

Fundorte heidnischer Grabgefäße: Königgrätz, Schlan, Weltrus Rak. Kreis, Kolin, Leitmeritz, Alt-Tabor, Budeč Rak. Kreis, Stockau Klatt. Kreis, Středokluk Rak. Kreis, Rostok Rak. Kreis, Skalsko Bunzl. Kreis, Podmokl Rakon. Kreis, Hradischt Rak. Kreis, Hradischt bei Březina Pilsn. Kreis, Ruine Teyřow Rak. Kreis, Šanowa Rak. Kreis, Libošin Rak. Kreis,

Hier mögen einige Andeutungen Platz finden, welche als Richtschnur bei der Entdeckung und Untersuchung heidnischer Grabstätten dienen können:

1. Als Orte, welche vermuthen lassen, daß sich in denselben heidnische Grabstätten bergen, werden bezeichnet: Erdhügel, welche augenscheinlich von Menschenhänden aufgeworfen wurden; aus Ebenen einzeln hervorragende Felsen, wie auch Steine, die auf ungewöhnliche Weise auf einander gethürmt sind; alte Burgwälle und Dämme, die Spuren verbrannter Opfer, d. i. Kohlen, Asche, Urnenscherben; ferner Orte, an denen bereits früher Steinwaffen, Bronzegegenstände, Urnen u. dgl. gefunden werden.

2. In einem sandigen Boden wird die Nachgrabung in trockenen Sommertagen am füglichsten geschehen können, weil zu jener Zeit die Grabgefäße fest und hart sind und der ihnen anklebende Sand sich leicht beseitigen läßt. In einem Thon- oder Mergelboden hingegen ist es rathsamer, eine solche Nachgrabung im Frühlinge oder bei feuchter Witterung vorzunehmen; denn in der trockenen Jahrszeit sind die Grabgefäße mit der sie umgebenden Erde so verbunden und zusammengebacken, daß man sie nur in Bruchstücken aus ihrem Lager herausheben kann. Hat man in einem feuchten Boden erweichte Gefäße entdeckt, so setze man sie einige Zeit der Luft aus, bis sie einigermaßen erhärten, dann erst kann man vorsichtig die Erde, welche ihnen anklebt, loslösen.

Ninic Pilsn. Kreis, Zbečno Rakon. Kreis, Hlizow Časl. Kreis, Mšeno Bunzl. Kreis, Krottau Bunzl. Kreis, Wšerau Pils. Kr., Křenowic Budw. Kreis, Ruine Hassenstein Saaz. Kreis, Unter-Rokytna Bunzl. Kreis, Želenic Rakon. Kreis, Drahobus Leitm. Kreis, Přiwor Bunzl. Kreis, Neumetel Ber. Kreis, Běšinow Kauř. Kreis, Horatic Saaz. Kreis, Mies Pilsn. Kreis, Weiskirchen Rak. Kreis, Kočwar Bunzl. Kreis, Wišenowic Chrud. Kreis, Dux Leitm. Kreis, Mosern Leitm. Kreis, Nimburg Bunzl. Kreis u. a. m. In Mähren: Olmütz, Magetin Olm. Kreis, Doloplaz Olm. Kreis, Wiesenberg Olm. Kreis. Die Umgegend von Jägerndorf in öster. Schlesien ist gleichfalls ein reicher Fundort heidnischer Grabgefäße.

3. Das Graben selbst muß mit großer Umsicht geschehen; bei bedeutenden Hügeln wird am füglichsten ein Durchstich an der Sohle derselben vorgenommen. Sobald die Grabenden zu Steinplatten, zu einer Steinumsetzung oder an ein dunkleres Erdreich gelangen, muß das weitere Graben besonders vorsichtig und nur langsam vor sich gehen; durch Uibereilung und hitzigen Eifer, der gar häufig sich der Gemüther bemächtigt, wenn man beim Nachgraben auf Alterthümer stößt, ist schon mancher Gegenstand von hohem archäologischem Werthe verletzt oder gänzlich zerstört worden. Man forsche sodann genau nach allen in Schutt und Asche befindlichen Gegenständen, besonders nach solchen, welche leicht unter Erdschollen und Brandresten verborgen bleiben, wie Ringe, Pfeilspitzen, Glas- und Bernsteinperlen u. dgl. Es wird zu diesem Zwecke angerathen, daß man die Graberde durchsieben lasse.

4. Auch die leicht zerbrechlichen Gegenstände von Metall müssen eine geraume Zeit unberührt an der Luft bleiben. Häufig geschieht es, daß die Arbeiter, wenn sie Gegenstände von Bronze entdeckt, einen Goldfund gemacht zu haben glauben, daher sie dergleichen Sachen bei Seite zu schaffen oder, um sich von ihrem Goldgehalte zu überzeugen, zu zerbrechen pflegen. Um nun diesem Unwesen vorzubeugen, wird angerathen, daß bekannt gemacht werde, man sei bereit, den Metallwerth der gefundenen Gegenstände mit Geld abzulösen, sobald der Finder das Gefundene an einen angedeuteten Ort (das Amt oder die Pfarre) abgeliefert haben wird. Uibrigens wird bemerkt, daß man den Rost an eisernen oder den grünen glänzenden Überzug an bronzenen Gegenständen auf keine Weise wegreiben oder abwaschen dürfe.

5. Da die Urnen in der feuchten Erde meistens weich und sehr zerbrechlich sind, so muß die ihnen zunächst liegende Erde sehr vorsichtig hinweggenommen werden. Befinden sich dieselben von Steinen eingefaßt in hohlem Raume, so muß man sie mindestens $^1/_2$ Stunde stehen und durch die Einwirkung der freien Luft erst allmählich erhärten lassen. Hierauf

können sie ausgehoben, ans Freie gestellt und dem stärkern Luftzug ausgesetzt werden. Bei dem Ausheben ist jedoch die Vorsicht anzuwenden, daß man sie mit beiden Händen, die Finger weit ausgespreizt, möglichst tief nach dem Boden zu umspannt und so fortträgt.

Es liegt im Interesse der Wissenschaft, daß bei solchen Nachgrabungen ein gebildeter Mann zugegen sei, um den gemachten Fund genau und ausführlich zu beschreiben. In einer solchen Beschreibung soll vor Allem angegeben werden: a) Der Name des nächsten bewohnten Ortes, wie auch dessen Entfernung vom Fundorte selbst; dabei bemerke man, ob in der Nähe ein Fluß, ein Berg, eine Quelle, ein Wald, ein Kreuzweg ꝛc. sich befinde. b) Man gebe die Höhe und den Umfang des Grabhügels, wie auch die Länge, Breite und Tiefe des Grabes an; auch unterlasse man nicht zu bemerken, ob der Grabhügel isolirt gestanden, oder ob in der Nähe desselben ähnliche Erhöhungen sich befinden; wichtig ist ferner die Angabe, ob die Gräber in gerader Reihe liegen oder nicht. c) Es werde die Lage des Gerippes nach der Himmelsgegend angegeben und bemerkt, ob dasselbe in der bloßen Erde, unter einer Steinplatte, in einer Steinwölbung u. s. w. gelegen; bei einem Urnenhügel bemerke man, ob die Aschenurne allein oder von kleinern Gefäßen umgeben, in einem Steinkreise oder unter einer Steinwölbung gestanden sei. d) Man beschreibe die bei den Gerippen gefundenen Ringe, Reife, Nadeln, Spangen, Waffen u. dgl. Außer der Anzahl und der Lage der Grabgefäße möge man auch ihr Material, ihre Farbe, Gestalt und Verzierungen angeben; ja auch die Bruchstücke besonders interessant verzierter und geformter Vasen mögen beschrieben oder abgezeichnet werden.

Wünschenswerth wäre die Einsendung der entdeckten archäologischen Objecte oder wenigstens einer getreuen Zeichnung und Schilderung derselben an das böhmische Nationalmuseum, wo dieselben zugleich mit dem Namen des Einsenders als Gemeingut des Vaterlandes zur

Anregung und Förderung wissenschaftlicher Forschungen getreulich würden aufbewahrt werden.

Es dürfte zwar Mancher vermuthen, daß dergleichen unscheinbare Metallfragmente und Reste alter Gefäße gar wenig zur Förderung wissenschaftlicher Forschungen beitragen dürften, und die Mühe einer mühsamen Nachgrabung durchaus nicht lohnten; faßt man aber diesen Gegenstand gründlicher auf, so überzeugt man sich bald von der bedeutungsvollen Wichtigkeit jener Grabesreste für die Culturgeschichte des Vaterlandes. Bekannt ist es ja, daß sich aus der heidnischen Urzeit Böhmens kein schriftliches Document erhalten hat, daß Alles, was in jene dunkle Zeitepoche reicht, bloß auf Vermuthungen, vage Angaben ausländischer und späterer inländischer Geschichtschreiber gegründet ist; erst durch jene Gräberfunde, durch die unmittelbare Anschauung der Waffen, des Schmuckes, der oft zierlich geformten Gefäße gewinnen wir einen bestimmten Maßstab der Cultur jener Völker; ja häufig sind die entdeckten Alterthümer von der Art, daß sie das Dunkel aufhellen, welches auf den Gebräuchen, auf der Lebens- und Kriegsweise jener längst verschollenen Generationen ruht. Oft sind es dem Scheine nach unbedeutende Kleinigkeiten, welche dem denkenden Forscher ein weites Feld zu Combinationen und zu weitgreifenden Folgerungen eröffnen*). Nichts ist zu unbedeutend, was jene tausendjährigen Grabstätten verbergen. Historie, vergleichende Ethnographie, Kunst und Sittengeschichte der Vorzeit gewinnen aus jenen unscheinbaren Resten interessante Aufklärungen und Anhaltspunkte, wozu noch das Interesse tritt, das jeden fühlenden Menschen

*) So fand man, um nur ein Beispiel dieser Art unter vielen anzuführen, auf der Herrschaft Lochowic in einem Grabe nebst andern antiken Gegenständen bei der Aschenurne einen Emailring von so anscheinend moderner Arbeit, daß ihn damals der gelehrte Dobrowsky für ein Product der neuern Zeit erklärte. Und doch überzeugten wir uns, durch die jüngsten archäologischen Forschungen belehrt, daß durchaus ähnliche Ringe häufig in dem Heidengräbern Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz als Halszierden an Skeletten gefunden werden.

beim Anblicke der Geräthschaft, der Waffe und des Schmuckes seiner fernen Urahnen so mächtig fesselt.

Alterthümer des christlichen Mittelalters.

Architectur.

Seit der Einführung der christlichen Religion in unser Vaterland bis gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts wurden die Kirchengebäude in dem sogenannten byzantinischen oder dem Rundbogenstyle aufgeführt. Bis auf unsere Tage haben sich in Böhmen einige jener altehrwürdigen Bauwerke erhalten, deren charakteristiche Kennzeichen folgende Zeilen in der Kürze angeben.

Der Rundbogen ist das allgemeinste Merkmal des byzantinischen oder Rundbogenstyls; dadurch unterscheidet er sich von dem spätern gothischen oder Spitzbogenstyl, dessen Charakter die letztere Benennung bezeichnet.

Die Grundform der im Rundbogenstyl erbauten Kirchen ist ein Kreuz; das Langschiff wurde nämlich durch ein Querschiff durchschnitten. Den Schluß des Mittelschiffes an der Morgenseite bildete das Chor, in welchem das Sanctuarium oder der Hochaltar angebracht war. Der rund abgeschlossene Altarchor wurde beträchtlich über den Boden des Kirchenschiffes erhöht, so daß eine Stufenreihe emporführen mußte; unter dieser Erhöhung befand sich gewöhnlich eine Unterkirche oder Krypte, deren gewölbte Decke von Säulenreihen getragen wurde. Dergleichen Krypten erblickt man in der St. Georgskirche zu Prag und in der Collegialkirche zu Altbunzlau.

Die Fensteröffnungen (T. III. F. 1.) sind schmal und im Verhältniß zu den Flächen der Mauer klein. Es gibt auch Fenster, welche durch ein oder zwei Säulchen und kleine Bogen in mehre Abtheilungen gesondert erscheinen (T. III. F. 2, 3.), z. B. die Fenster des Emporiums der St. Georgskirche zu Prag. Die Capitäle der Säulen haben gewöhnlich die Form eines Würfels (T. III. F. 4.), so z. B. die

Säulencapitäle der Podwinecer Capelle *); zuweilen erscheinen die Capitäle in Kelchform, mit phantastischen Arabesken und Figuren geziert (T. III. F. 5.); solche Capitäle erblickt man an den Säulen der untern Schloßcapelle zu Eger. Der Säulenschaft ist gleichfalls von mannigfacher Form und Verzierung; bald ist er schlank und gestreckt, wie in der Altbunzlauer und in der St. Georgskrypte, bald kurz und stämmig wie in der Capelle zu Eger und in der St. Georgskirche; manchmal spiralförmig gewunden, wie am Portale der Podwinecer Capelle. Der Säulenfuß besteht aus mehren hervorspringenden Leisten, aus Hohlkehlen und Wülsten, die häufig mit vier einfachen Blättern geziert erscheinen. (T. III. F. 6, 7.)

Die Außenseite solcher Kirchengebäude ist meistens glatt und bloß durch wagrechte Gesimse und Friese, manchmal auch durch senkrechte Streifen oder durch schlanke Pilaster geziert. Doch gewahrt man häufig unter dem Gesimse eine Kette kleiner Halbkreisbogen (T. III. F. 8.), von denen zuweilen in gemessenen Abständen Lissenen (Wandstreife) niederlaufen. Bemerkenswerth ist überdieß, daß an solchen Bauwerken die würfel- und facettenartige Gesimsverzierung häufig angetroffen wird. (T. III. F. 9.) An den Portalen der Kirchen bemühten sich die alten Baukünstler eine höhere, der Bestimmung des Gebäudes entsprechende Idee zu versinnlichen. Es weiten sich die Seiten des Portals nach Außen aus, die Gläubigen gleichsam einladend zum Eintritte in die geweihten Hallen; über den sich nach dem Innern abstufenden Säulen oder Pilastern spannen sich Bogen, die zuweilen phantastisch mit Arabesken, Thiergestalten u. dgl. verziert sind. Im Halbkreisfelde über dem Eingange gewahrt man gewöhnlich ein Reliefbild, das in deutungsvoller Beziehung zur Bestimmung des Gebäudes sich darstellt. So gestaltet erblickt man das Portal der Podwinecer Capelle. An

*) Podwinec, ein Dorf im Bunzl. Kreise mit einer merkwürdigen im Rundbogenstyl erbauten Capelle.

die bedeutenderen Kirchengebäude des Rundbogenstyls schloßen sich gewöhnlich zwei oder auch mehre, meistens viereckige Thürme an — z. B. die Thürme der St. Georgskirche zu Prag; zahlreich genug sind die Thürme des Rundbogenstyls bei kleinern Kirchengebäuden im Lande zerstreut; z. B. der Rundthurm der Georgscapelle am Berge Říp (T. II. F. 9.), der Thurm im Dorfe Kopanina Rak. Kr., der Thurm im Dorfe Pořič Kauř. Kreis (T. II. F. 10.).

Beachtungswerth sind die der Periode des Rundbogenstyls angehörenden runden Capellen mit aufgesetzten Thürmchen (Laternen), an welchen die durch Rundbogen verbundenen Säulchen den charakteristischen Typus des byzantinischen Styls weisen. (T. II. F. 11.) Dort und da sind noch einzelne Kirchlein dieser Art dem verwüstenden Einflusse der Zeit entgangen; in Prag befinden sich drei alte Rundcapellen und zwar eine auf der Altstadt in der Postgasse, die zweite in der Nähe der St. Stephanskirche, und die dritte steht am Wyšehrad, als das letzte Baudenkmal der alten, hochberühmten Königsfeste.

Vom Ende des XIII. bis gegen den Schluß des XVI. Jahrh. herrschte in Böhmen und in Mitteleuropa überhaupt in der Baukunst der gothische oder der Spitzbogenstyl. Eine sehr bedeutende Zahl zum Theil ansehnlicher Kirchengebäude des Spitzbogenstyls hat sich trotz der zahllosen Gefahren, welche Kriegsstürme, Feuersbrünste und die Neuerungssucht der jüngsten Zeit über dieselben herbeigeführt, in unserem Vaterlande erhalten. — Der Grundriß solcher Kirchen (T. III. F. 10.) blieb in Allgemeinen derselbe wie in den Gotteshäusern des Rundbogenstyls; der Altarchor a, b, wurde zuweilen durch ein Querschiff vom Mittelschiffe getrennt; das Mittelschiff c, d erhebt sich häufig bedeutend über die Seitenschiffe e, f und g, h; große Dome, wie die Prager Schloßkirche und die Barbarakirche zu Kuttenberg, haben an jeder Seite des Mittelschiffes zwei Seitenschiffe. Die Erhöhung des Chors und die Krypte bleiben in den meisten Kirchen des Spitzbogenstyls weg. Während aber bei

den Gebäuden des Rundbogenstyls die horizontalen Linien über dem Säulengebälke und dem Gesimse vorherrschen, gewahrt man bei den Werken des Spitzbogenstyls eine nach aufwärts strebende Bewegung. Die Pfeiler und Halbsäulen steigen frei empor; ihre Bewegung setzt sich in den Linien des Gewölbes fort, die in Quer- und Kreuzgurten bestehen. Dieses System von Gewölbgurten bildet das feste Gerippe des Gewölbes; die Durchkreuzungspuncte der Gewölbgurten wurden mit zierlichen Schlußsteinen, auf welchen Wappen oder religiöse Embleme angebracht sind, geziert. (T. III. F. 11.) Der ganze Druck des Gebäudes lastet auf den mächtigen Mauerpfeilern; daher konnte der Altarchor nicht in halbrunder Gestalt abgeschlossen werden, er mußte sich, weil durch Strebepfeiler begrenzt, in einen vielseitigen verwandeln. Die Säulen (Bundsäulen), welche das Schiff von den Abseiten scheiden, sind gewöhnlich cylinderförmig, und leichte Halbsäulchen schließen sich an sie zum Tragen der Gurtgewölbe an. (T. III. F. 12.) Die Wölbung der Fenster folgt gleichfalls der Linie des Spitzbogens; um aber die Leere des weiten Fensterraumes auszufüllen, sind schlanke Säulchen angebracht, die sich obenwärts in Spitzbogen verbinden; zwischen diese und den Hauptbogen der Umfassung wurden kreisförmige, zierlich gebogene Stäbe eingespannt, welche dem Ganzn Halt und Festigkeit geben.

Zierlich sind auch die Thüren der Kirchen gebildet. (T. IV. F. 1.) Die schräg einlaufenden Seitenmauern der hallenartigen Thoröffnung sind zuweilen mit Bildsäulen geschmückt, die in Tabernakeln oder in besondern, durch Säulen geschiedenen Abtheilungen aufgestellt sind. Uiber dem Portale erscheint gemeiniglich ein großes Prachtfenster; häufig sind auch zierliche Rundfenster (T. IV. F. 2.) angebracht. In der Anordnung der Geländer an Oratorien, Galerien und an den Musikchören offenbart sich ein großer Ideenreichthum; die geschmackvolle Verkettung bogenartiger Züge wechselt mit geraden Linien ab und stellt äußerst sinnige Zierden dar. Eigenthümlich den Kirchen des Spitzbogenstyls sind die Trag-

steine oder Tragsäulen (T. III. F. 13.), auf welchen gewöhnlich Statuen von Heiligen unter pyramidenförmigen Deckensteinen (T. III. F. 14.) ragen.

Bei der äußern Kirchen-Architectur kommen zunächst die Strebepfeiler in Betracht. Solche Strebepfeiler bilden gewöhnlich zwei oder drei Absätze, von denen die untern stärker als die obern hervortreten. Auf dem Vorsprunge, den jeder dieser Absätze bildet, erblickt man theils kleine Dächer (T. III. F. 15.), theils freistehende Thürmchen mit leichter, pyramidaler Spitze. Bei umfangreichern Gebäuden dieser Art (z. B. bei der Prager Domkirche, bei der Barbarakirche zu Kuttenberg, der St. Bartholomäuskirche zu Kolin) schlug man von den Strebepfeilern der Seitenschiffe gewölbte Stützen, Strebebogen, zu den Strebepfeilern des Mittelschiffes hinüber. Ein freigespanntes, gegliedertes Sprossenwerk wurde an die Bogen noch dem Princip der Fensterverzierung angebracht. Zierliche Galerien ziehen sich unter dem Dache hin; durch künstlich angebrachte Hohlkehlen und Rinnen, die sich in abenteuerliche Drachenköpfe münden, wird das Regenwasser von den obern Theilen des Gebäudes herabgeleitet. — Das Dach des Kirchenschiffes ist gewöhnlich das steile Satteldach; der polygone Chor wurde mit einer walmartigen Bedeckung versehen. — Die Thürme sind meistens viereckig, in mehren Absätzen aufgeführt; ein schlankes, achtseitiges Zeltdach (nicht das Zwiebeldach der neuern Zeit) ragt in die Lüfte hinauf. Ein Beispiel bieten die beiden schönen Thürme der Teynkirche Prags *).

*) Hier mögen einige der bedeutendsten Kirchen des Spitzbogenstyls in Böhmen und Mähren angeführt werden, wobei bemerkt werden muß, daß bei vielen derselben der ursprüngliche, reine Bautypus durch spätere barbarische An- und Umbaue bedeutend gelitten hatte. Prag. Außer der Domkirche, die Collegialkirche Aller Heiligen, die Teynkirche, die ihres herrlichen Netzgewölbes wegen weitberühmte Kirche am Karlshof, die Kirchen zu St. Stephan, St. Heinrich, die Benedictinerkirche in Emaus, die St. Wenzelskirche, die Kirchen zu Maria Schnee, St. Apollinar, St. Peter, St. Kastulus, St. Katharina, die Collegialkirche St. Peter und Paul am Wyšehrad. Auch die älteste

Nicht bloß in Städten, auch in den zahlreichen Flecken und Dörfern Böhmens und Mährens erheben sich noch Kirchengebäude des Spitzbogenstyls, die, obgleich wenig gekannt und geachtet, doch häufig einen großen artistischen und archäologischen Werth haben. Möge vor allem der Sinn für vaterländische Kunst und Geschichte bei unserem Adel, dem das Patronatsrecht der meisten Gotteshäuser zukommt, und der hochw. Geistlichkeit rege und lebendig bleiben, damit jene ehrwürdigen Kunstdenkmale auch den kommenden Generationen erhalten werden. Dabei hegen wir den aufrichtigen Wunsch, daß unser Vaterland von gewissen bilderstürmenden Ideen bewahrt werde, die im Nützlichkeitsprincip wurzelnd, bereits verderblicher noch als der Hussitenkrieg gewirthschaftet haben.

Im Einklange mit dem Style, welcher in der Kirchenarchitectur seine höchste Vollendung erreichte, waren auch

---

Synagoge Prags, die Alt-Neuschule, ist ein denkwürdiges Bauwerk aus der ersten Periode des Spitzbogenstyls. Kuttenberg die St. Barbarakirche, die Erzdechanteikirche, die Marienkirche. Pilsen Erzdechanteikirche, Raudnic Probsteikirche, Krummau Erzdechanteikirche, Neuhaus Probsteikirche; sodann die Decanalkirchen zu Laun, Brüx, Kolin, Saaz, Eger, Klattau, Tabor, Kaurim, Chrudim, Hohenmauth, Leutomyšl, Nimburg, Časlau, Deutschbrod, Böhmischbrod, Rakonic, Beraun, Außig, Pisek, Budin, Wittingau, Blatna, Horažďowic, Strakonic, Arnau, Königinhof, Melnik, Böhm. Kamnic, Joachimsthal, Ellbogen, Sobĕslau, die Pfarrkirchen zu Beneschau, Selčan, Schlackenwerh, die Stiftskirche zu Hohenfurth und viele andere. — Unter den zahlreichen Kirchengebäuden des Spitzbogenstyls in Mähren erwähnen wir bloß folgende: Olmütz die Kathedralkirche, die Pfarrkirche zu St. Mauritz, die Katharinenkirche, Brünn die Kathedralkirche, Pfarrkirche zu St. Jakob, Kremsier Collegialkirche, die Dechanteikirchen zu Znaim, Mährisch-Neustadt, Müglitz, Freiberg, Eibenschitz, Telč, Groß-Meseric, Auspitz; die Minoritenkirche zu Iglau, die Pfarrkirche zu Strażnic, die Schloßkirche zu Trebič, die Pfarrkirche zu Daubrawnik, die Conventskirche zu Tišnowic u. v. a.

Paläste und Ritterburgen, Rathhäuser, Stadtthore und öffentliche Brunnen aufgeführt. Auch die Bürgerhäuser entbehrten des architectonischen Schmuckes nicht; allein die in der Kirchenarchitectur reich entwickelten Formen erhielten gewisse, der Bestimmung solcher Gebäude entsprechende Abänderungen. Uiber den Eingängen und Einfahrten ansehnlicherer Gebäude erhebt sich zwar häufig der Spitzbogen, er ist aber in seinen decorativen Theilen viel einfacher gehalten, als es bei den Kircheneingängen der Fall ist. In die Thorgewände sind vertiefte Streifen, abwechselnd mit vorstehenden Stäben, die sich in des Bogens Spitze durchschlingen, angebracht; doch wendete man zuweilen auch mannichfachen Laubschmuck an. Bei kleineren Thüren und Pforten ist die Bedeckung horizontal. Die Thüreinfassung (T. IV. F. 3.) ist rings mit vorspringenden Leisten, zuweilen auch mit Baumast-ähnlichen Zierathen, die sich in den Winkeln der Bedeckung durchkreuzen, versehen. Selten wurde bei den Fenstern profaner Bauwerke der Spitzbogen angewendet; häufiger wurden sie mit einem geraden Sturze gedeckt, erscheinen aber bei ansehnlicheren Gebäuden mit Wappenschildern und anderem Schmuckwerk geziert, wie es T. IV. F. 4. weiset, welche ein Fenster des Prager altstädter Rathhauses darstellt. Die großen Säle ansehnlicher Gebäude waren entweder mit kühnen Gurtgewölben überbaut — der Wladislaw'sche Saal in der königl. Burg Prags weiset die großartigste Decke dieser Art in Böhmen — oder die Decken, und manchmal auch die Wände, prangten mit zierlichem, oft bunt bemaltem oder vergoldetem Holzgetäfel. — Die Giebel solcher Häuser erscheinen häufig durch Querleisten in mehre Felder getheilt, in welchen Fenster angebracht sind, und heben sich in Abstufungen zur Spitze hinauf; andere bilden ein Dreieck, dessen mit abenteuerlichen Verzierungen prangende Schenkel oben in einen spitzigen Winkel zusammenlaufen; zuweilen waren die Giebel mit Mauerzacken und Befestigungsthürmchen versehen.

Malerei.

Die älteste Kunstrichtung in unserem Vaterlande gehört der byzantinischen Schule an. Alle Figuren der Meister jener Schule tragen denselben eigenthümlichen Charakter. Die Augen sind groß und stark marquirt, die Augenbrauen hochgewölbt, die Extremitäten der Figuren häufig verzeichnet. Die Gewänder sind weit und faltenreich, bunt und glänzend, meistens mit Schmuck überladen. Der Hintergrund solcher Bilder ist Gold, durch welches man die Gestalten in einen verklärenden Nimbus hüllen wollte. — Die katholische sowohl als die griechische Kirche hatte von jeher eine würdevolle Pracht in den Gegenständen des Gottesdienstes entwickelt; daher wurde auch ein großer Aufwand auf die Ausschmückung der Bibeln, Legenden, Evangelien- und Meßbücher verwendet. Auf sorgfältig geglättetes Pergament schrieb man mit zierlichen Lettern, umgab die Anfangsbuchstaben mit bunten Arabesken und phantastischen Gebilden, webte historische und biblische Figuren hinein, und sparte auch das Gold nicht, um die Pracht und den Werth solcher Handschriften zu erhöhen. Für die Kunstgeschichte haben solche Miniaturen eine bedeutende Wichtigkeit, weil sie als die ältesten, auf unsere Zeit gekommenen Uiberreste der vaterländischen Kunst betrachtet und gewürdigt werden müssen.

In neuester Zeit wurde ein uraltes Denkmal der böhmischen Kunst und zwar in Frankreich entdeckt. Es ist das durch seinen Inhalt, wie auch durch seine Schicksale merkwürdige, mit Miniaturen gezierte Rheims'er Evangelienbuch, dessen erste mit Miniaturen gezierte Abtheilung eigenhändig von dem heiligen Abte Prokop im J. 1010—1040 geschrieben wurde. Außer diesem Evangelienbuche befindet sich noch ein zweiter Uiberrest altböhmischer Kunst im Auslande, und zwar in der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel; es ist die mit Miniaturbildern geschmückte Legende vom heil. Wenzel, welche die böhmische Herzogin Emma im J. 1006 verfertigen ließ. Als Denkmale der Malerkunst aus der vorkarolinischen Periode werden beispielweise noch fol-

gende in Prag aufbewahrte Miniaturhandschriften angeführt: Der Wyšehrader Codex, wahrscheinlich im XI. Jahrh. verfertigt. (In der k. k. Universitätsbibliothek.) — Die kostbare Handschrift Mater verborum, mit bedeutungsvollen von Miroslaw verfertigten Miniaturen aus dem XII. Jahrh. (Im böhm. Nationalmuseum.) — Eine Bilderbibel aus dem XIII. Jahrh. mit Abbildungen aus der Lebensgesch. des heil. Wenzel. (In der fürstlich Lobkowic'schen Bibliothek.) — Die wahrscheinlich gegen das Ende des XIII. Jahrh. verfertigte Breznicer Bibel. (Im böhmischen Nationalmuseum.) — Das Passional der Aebtissin Kunigunde, verfertigt im J. 1312. (In der k. k. Universitätsbibliothek).

Um die Mitte des XIV. Jahrh. erreichte die altböhmische Kunst die bedeutendste Stufe ihrer Entwicklung. Karl IV. ließ seine Paläste und Burgen, wie auch die von ihm aufgeführten Gotteshäuser mit zahlreichen Gemälden und Sculpturen ausschmücken; daß auch nach dem Beispiele des kunstsinnigen Monarchen die reichen Bischöfe und Aebte, ferner die mächtigen Barone in Böhmen und Mähren ihre Kirchen, Klöster und Schlösser mit herrlichen Kunstwerken geziert hatten, braucht kaum erwähnt zu werden.

Theodorich von Prag war das Haupt der böhmischen Malerschule zur Zeit Karls IV. Diese Annahme wird vorzüglich durch jene Urkunde gerechtfertigt, durch welche der Kaiser das Grundeigenthum seines geliebten Meisters Theodorich von allen Steuern und Abgaben befreit, weil derselbe »die Königscapelle in Karlstein zur Ehre des Allmächtigen und zur Verherrlichung der königlichen Würde so erfindungsreich und kunstvoll ausgeschmückt hatte.«

Ein Hundert fünf und zwanzig Bilder, welche Heilige, Kirchenlehrer und Regenten vorstellen, schmücken noch heute die Wände der Königscapelle der Burg Karlstein; sie sind à la tempera gemalt*); in eben derselben Manier sind einige

*) Tempera heißt in der Malersprache eigentlich jede Flüssigkeit, mit welcher der Maler die trockenen Farben vermischt; im engern Sinne

Gemälde in der St. Katharinencapelle derselben Königsburg ausgeführt. Theodorichs Bilder sind nach dem Urtheile eines berühmten deutschen Kunstkenners (Friedr. Schlegel) durchgehends ausdrucksvoll, weich von Blick und Farbe, viele von hoher Schönheit, sinnvoll und edel gestaltet, tief gefühlt und so glücklich und leicht hingemalt, daß der neuere Künstler es wohl beneiden könnte.

Die ältere böhmische Malerschule dauerte bis in das XVI. Jahrh. und unterschied sich bedeutend von der später im Lande sich verbreitenden deutschen Schule. Der Faltenbruch ist es, wodurch die böhmischen Künstler, Maler sowohl als Bildhauer, sich vorzüglich von den deutschen Kunstgenossen unterscheiden; bei jenen ist der Faltenbruch leicht, weich und in großen Partien gebrochen, während derselbe an den deutschen Bildern jener Zeit steif, knittrig und gezwungen erscheint. Einen vorzüglichen Fleiß verwendeten die altböhmischen Maler auf die Köpfe; Augen und Mund sind meistens schön und edel, der Blick seelenvoll, tief und durchdringend und verleiht den Bildern einen besondern Werth; hingegen sind die Extremitäten fast immer verzeichnet, und an allen gewahrt man den Mangel aller Regel der Perspective; da überdieß die Figuren nach byzantinischer Weise auf Goldgrund gemalt sind, so treten sie um so greller hervor und erscheinen wie

---

versteht man darunter jene von der Mitte des XIII. bis gegen das Ende des XV. Jahrh. häufig angewandte Art der Malerei, bei welcher die Farben mit verdünntem Eigelb und Leim, der aus gekochten Pergamentschnitzeln gemacht wurde, vermischt waren. Das Holz zu Tafelbildern wurde dabei mit Leinwand überzogen und darüber ein dünner Gypsüberzug gemacht. Der Glanz, den einige ältere, vor Allem aber unsere Karlsteiner Bilder zeigen, rührt wahrscheinlich von einem Wachs her, das, in einem ätherischen Oele aufgelöst, als ein Firniß angewandt ward. Des Glanzes und der Dauerhaftigkeit der Farben wegen, die man an den Karlsteiner Gemälden gewahrt, hielt man dieselben irrigerweise lange Zeit für Oelbilder; zugestanden muß aber werden, daß die Tempera-Malerei der alten böhmischen Schule durch ihre eigenthümliche, bisher noch nicht hinlänglich erforschte Behandlungsweise sich sehr der Oelmalerei nähert.

ausgeschnitten. — Außer Karlstein enthält noch die St. Wenzelskapelle des Prager Domes Ueberreste der Malerei aus der karolinischen Periode; doch gehört nur die untere Bilderreihe, welche Scenen aus der Lebensgeschichte des Heilands darstellt, der karolinischen Zeit an. In dem Gange des Benedictinerklosters Emaus zu Prag erblickt man zahlreiche, bereits im J. 1348 entworfene Fresken; obgleich dieselben mehrmal aufgefrischt und übermalt wurden, so gewähren sie noch immer interessante Studien der altböhmischen Kunst.

Auch im Auslande haben sich Werke der alten böhmischen Schule erhalten; die merkwürdigsten derselben sind die Bilder in der Kirche zu Mühlhausen am Neckar, einem Dorfe in Würtemberg, nicht fern von Cannstadt.

Unter den Miniaturhandschriften aus dem XIV. Jahrhunderte sind folgende von vorzüglicher Bedeutung: Ein mit Miniaturen geziertes Brevier v. J. 1337. (In der Bibliothek des Kreuzherrenordens mit dem rothen Stern zu Prag.) Die kostbare Handschrift Liber viaticus Dom. Joannis Lutomyslensis episcopi, welche im J. 1360 geschrieben und durch die Miniaturen des Zbyšek von Trotina geziert wurde. Ein Meßbuch, das mit Miniaturen des Peter Bruchaty (Petrus Ventrosus) prachtvoll geschmückt ist. (In der Bibl. des hochw. Prager Domcapitels). Das Gebetbuch des Bischofs Ernst von Pardubic, mit herrlichen Miniaturen des Zbyšek von Trotina. Tomáše Štítného naučení křesťanské prawdy; ein mit sehr interessanten Miniaturbildern versehenes Pergamentmanuscript vom J. 1374. (In der k. k. Prager Universitätsbibliothek.) Aus der späteren Zeit bewahren vorzüglich die Klosterbibliotheken in Böhmen und Mähren nicht wenige kostbare Miniaturhandschriften.

Die Anzahl der im XIV., XV. und XVI. Jahrhunderte verfertigten Tafelgemälde ist in unserem Vaterlande noch immer bedeutend genug; ihre Erhaltung erscheint fast wunderbar, wenn man bedenkt, daß viele derselben von den Stürmen der Hussitentage und alle von raubsüchtigen Feinden

im dreißigjährigen Kriege und von der Neuerungssucht der jüngern Zeit bedroht waren. Einige der vorzüglichern mögen hier als Beispiele genannt werden: Das herrliche Marienbild zu Königsaal, das zu Folge einer daran befindlichen Aufschrift bereits in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts verfertigt worden sein soll; das liebliche Marienbild in der Wyšehrader Collegialkirche; ein Eccehomo und eine Madonna mit dem Christuskinde in der Teynkirche zu Prag. Mehre interessante Bilder der altböhmischen Schule befinden sich in der Dechanteikirche zu Raudnic und in der Galerie patriotischer Kunstfreunde zu Prag. Gemälde auf Goldgrund zieren die Capelle des Schloßes Zbyrow, wie auch die alte Capelle der Krummauer Burg, u. m. a. In der Kirche zu Hohenfurth befindet sich endlich das ausgezeichnetste unter den bisher bekannten Denkmalen altböhmischer Malerei: das berühmte, überaus liebliche Marienbild, zu welchem bereits am Anfange des XV. Jahrhunderts gewallfahrt wurde.

Nicht wenige Bilder der altböhmischen Schule hangen unbeachtet und verstaubt in alten Kirchen, Capellen und Schlössern; möge doch der Werth dieser ehrwürdigen Kunstreste anerkannt, dieselben mit Vorsicht gereinigt und zur Ehre der böhmischen Kunst im Vaterlande erhalten werden; denn durch das Verschleppen alter Kunstgegenstände ins Ausland wird in der That ein Raub an der Kunstehre der Heimat begangen. Möge man bedenken, daß, wenn einst Böhmen durch Neuerungs- und Gewinnsucht von den Beweisen seiner ehemaligen Bildung entblößt sein sollte, nicht bloß der Ausländer mit einem gewissen Schein von Richtigkeit über den Mangel an Kunstsinn der Böhmen im Mittelalter sprechen, sondern daß auch in unsern Nachkommen die Vermuthung erwachen dürfte, als ob ihre Vorfahren in der Kunstbildung weit weniger fortgeschritten wären, als die deutschen Nachbarn derselben; denn bei diesen werden die Kunstwerke des Mittelalters mit Liebe und Umsicht gesammelt, aufgestellt und beschrieben, damit den künftigen Generationen das An-

denken an die geistige Kraft und Kunstweihe der Vorväter als theuere Erbschaft übermacht werden könnte.

Was die Ausführung der Restaurationen alter Gemälde betrifft, so muß man darin mit der äußersten Sorgfalt verfahren und sich die neue Gefahr vergegenwärtigen, welche so leicht durch mißverstandenen Eifer herbeigeführt werden kann. Nur zu oft ging eben dadurch die geschichtliche Bedeutung der Kunstdenkmale verloren, indem man neue Werke aus den alten herzustellen bemüht war, und von dem Princip eines eingebildeten Schönheitsgefühls ausgehend, umstaltete, wo noch Werthvolles vorhanden war, abglättete und ausputzte, wo die Farbe der Geschichte (die natürlich etwas Anderes ist als Schmutz und Verderbniß) gerade den mächtigsten Eindruck auf das Gemüth des Beschauers hervorbrachte *).

Sculptur.

Die Sculptur hatte sich in Böhmen gleichzeitig mit der Architectur und Malerei entwickelt. Die Erbauung der Kirchen, Klöster, Schlößer und anderer Prachtgebäude, der Aufwand der böhmischen Regenten, der Reichthum der Bischöfe und Äbte, der Herrn, Ritter und reichen Bürger, vorzüglich aber der Aufschwung der Gold- und Silberbergwerke gab vielfache Veranlassung und reichen Stoff zur Ausführung bedeutender Sculpturen. Beweisstellen über die Entwickelung dieser Kunst bieten in großer Anzahl unsere Chronisten dar **).

*) Eine gründliche Anweisung zur Reinigung und Restaurirung alter Gemälde gibt F. G. Lucanus, Vollständige Anleitung zur Erhaltung, Reinigung und Wiederherstellung der Gemälde. 3. Aufl. 1842. Man muß dabei sehr vorsichtig zu Werke gehen, da besonders bei alten Leimfarben- und Temperabildern die Farben zuweilen schon mit gemeinem Brunnenwasser heruntergewaschen werden können. Wenn solche Bilder beim Reiben mit einem trockenen Tuche gar nicht abfärben, so kann man alle durch atmosphärische Dünste und durch Staub entstandene Verunreinigungen mit trockener, aber nicht harter Semmel, oder mit Brod abreiben.

**) Statt aller übrigen Beweisstellen führen wir bloß die Worte an, welche ein Ausländer, der Italiens Kunstdenkmale gar wohl kannte,

Als Gegenstände der Forschung im Gebiete der vaterländischen Sculptur bezeichnen wir:

Münzen und Medaillen. Die Münzen der böhmischen Herzoge sind die ältesten und fürwahr sehr achtenswerthen Denkmale der böhmischen Sculptur. Unser vaterl. Museum besitzt in seiner unschätzbaren Sammlung böhmischer Münzen und Medaillen einen reichem Quell, aus welchen zahlreiche Beiträge zur Entwickelungsgeschichte der Sculptur in Böhmen geschöpft werden können.

Siegel. Die Siegelkunde (Sphragistik) gewährt gleichfalls wichtige Aufklärungen über die altböhmische Sculptur. Im Mittelalter, wo selbst Personen der höhern Stände des Schreibens nur selten kundig waren, vertrat das Siegel die Stelle der eigenhändigen Unterschrift; daher die historische und diplomatische Wichtigkeit der Sigille. Die Siegel sind rund oder oval, am gewöhnlichsten in Wachs ausgedrückt, zuweilen in Blei, ja auch in edlen Metallen; so befindet sich im Archive des Vaticans eine Goldbulle von Otakar II.; eine Goldbulle von ungewöhnlicher Größe vom Kaiser Sigmund wird in Tabor bewahrt. — Nicht bloß für vaterländische Kunstforschung, sondern für die Historie überhaupt, insbesondere aber für die Geschichte einzelner adeliger Familien, der Kirchen, Klöster und Gemeinden, für die Wappenkunde und endlich für die Kenntniß des Costums und der Bewaff-

---

Aeneas Sylvius nämlich, über den Kunstreichthum, in welchem Böhmen vor dem Ausbruche des Hussitenkrieges prangte, niederschrieb: »Ich halte dafür, daß es zu unserer Zeit in ganz Europa kein Land gebe, welches mit so zahlreichen, so großartigen und prachtvollen Tempeln versehen wäre, wie es Böhmen damals gewesen. Die Kirchen, von außerordentlicher Länge und Breite, ragten hochgewölbt zum Himmel empor; hoch erhoben sich die Altäre, mit Gold und Silber, in welches die Reliquien der Heiligen gefaßt waren, bedeckt; die Priestergewänder waren mit Perlen geschmückt, und der ganze Kirchenschmuck überaus reich und glanzvoll. Durch die hohen, auf bewunderungswürdige Weise gezierten Prachtfenster fiel das Licht in die Tempelhallen; und nicht bloß in Städten und Städtchen, sogar in Dörfern konnte man eine soche Pracht anstaunen. Aen. Sylv. Hist. Bohem. c. 36.

nung unserer Vorfahren sind die Sigille von großer Bedeutung. Eine Siegelsammlung von mehr als 36000 Stück besitzt unser vaterl. Museum.

Grabmonumente. Erinnerungsmale der Todten, welche die Zeit zu Denkmalen der Cultur- und Landesgeschichte weihte. Sie sind in letzterer Beziehung wichtiger als gleichzeitige Sigille, weil sie ihrer großen Dimensionen wegen einen hinreichenden Raum zu ausführlichen Aufschriften, größern Figuren, Wappenbildern, Rüstungen, Waffen u. dgl. darbieten. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient das Grabmal der heil. Ludmila in der St. Georgskirche in Prag und die Grabmäler der Přemysliden im Prager Dome. Die in zahlloser Menge in Kirchen und auf Gottesäckern in Böhmen und Mähren zerstreuten Grabsteine — Platten, meistens mit lebensgroßen, in Relief gearbeiteten Bildnissen der Bestatteten, mit Inschriften, Wappen und sonstigen Zierden — haben oft neben der artistischen auch eine historische Bedeutung. Wünschenswerth ist es, daß solche Steine von jenen Orten, an denen sie dem Einflusse der Witterung und den Fußtritten der Menschenmenge ausgesetzt sind, entfernt und an die Kirchenmauer oder an die Pfeiler im Innern der Kirche aufgestellt werden. Dadurch würde manches Gotteshaus einen alterthümlichen Schmuck und nicht selten ein höheres, geschichtliches Interesse gewinnen.

Vorzüglich beachtenswerth erscheinen Sculpturen in Verbindung mit den Werken der Architectur. Als Beispiele führen wir an die Sculpturen an der Außenseite des Prager Domes und der Barbarakirche zu Kuttenberg; ferner das Portal der Teynkirche in Prag, jenes der Erzdechanteikirche zu Pilsen, wie auch das herrliche Portal der ehemaligen Klosterkirche zu Tišnowic in Mähren. Unter den vielen bis auf den heutigen Tag noch erhaltenen Steingebilden aus dem XV. Jahrhunderte erwähnen wir der 21 Steinbüsten historischer Personen, die sich in der innern Galerie des Prager Domes befinden.

Ferner machen wir aufmerksam auf Holzsculpturen, und zwar Altarwerke, Kanzeln, Statuen und Reliefbilder.

Der Flügelaltar in den Kirchen des Spitzbogenstyles war großentheils von Holz, und bestand aus dem häufig mit Malerei oder Schnitzwerk gezierten Fußgestelle (Sockel), dem Bildschranke und der Krönung. Der Mittelschrein enthielt entweder ein Gemälde, oder es erhoben sich aus dem vergoldeten Hintergrunde desselben die übermalten Reliefiguren der Heiligen. Mit Gemälden oder Reliefiguren waren auch die schmalen Seitenschreine ausgefüllt, die als Flügel über den mittleren Schrein gelegt werden konnten; auch die Außenseiten derselben waren gewöhnlich mit Gemälden geschmückt. Der obere Aufsatz oder die Krönung war gemeiniglich aus durchbrochenem, vergoldetem Schnitzwerk gebildet, zwischen dessen zierlichen Bogen, Zweigen, Spitzsäulen und Ranken die Lichtstrahlen der färbigen Fenstergläser hervorschimmerten. Solche Flügelaltäre haben sich noch dort und da erhalten, z. B. in Bürglitz, Zbyrow, Eule, Netolic, Chrudim u. a.

In demselben Style wurden auch die Kanzeln von Holz (zuweilen auch von Stein oder Thon) ausgeführt; besonders gewährten die Schalldächer einen hinreichenden Raum, um Spitzsäulen, Bogen und Laubwerk, dessen Vertiefungen Statuetten von Heiligen und Engeln häufig füllten, anzubringen. Auf dieselbe Weise verziert waren die Sacramentshäuschen (Tabernakel), d. i. spitzsäulen- oder thurmförmige Behältnisse, die zur Aufbewahrung der Monstranz oder der geweihten Gefäße dienten; z. B. in der Kathedralkirche zu Königgrätz, in der Dreifaltigkeitskirche bei Kuttenberg in den Dechanteikirchen zu Kolin, Böhmisch Brod u. a. m.

Als namhafte Werke der Holzsculptur des böhmischen Mittelalters mögen genannt werden: das kolossale Crucifix, ferner eine Gruppe von Figuren, Maria mit dem todten Heiland im Schooße, von trauernden Gestalten umgeben, in der Prager Teynkirche; eine Madonna mit dem Jesuskinde im Franziskanerkloster zu Eger, mehre Figuren und Reliefbilder

im Prager Dome; die Figuren an den alten Chorstühlen der Barbarakirche und die Holzsculpturen in der Capelle des Wälschen Hofes zu Kuttenberg. — Endlich machen wir auf Schnitzwerke von Elfenbein und auf Reliquienkästchen aufmerksam, welche, von Gold oder Silber verfertigt, mit Edelsteinen, Gemmen und Email geschmückt, besonders zu Karls IV. Zeit mit hoher Meisterschaft und phantasiereicher Zierlichkeit verfertigt wurden.

Das älteste Werk der Bildgießerei, nicht bloß in Böhmen, sondern in ganz Deutschland, ist unstreitig die Reiterstatue des heiligen Georg im Hofe des Prager Schlosses. Bedeutungsvoll für das Studium der alten Kunst erscheinen ferner die metallenen Taufbecken und die Taufsteine, die man noch in vielen ältern Kirchen findet. Die Inschriften derselben sind für die Geschichte der einzelnen Ortschaften und Kirchen nicht weniger wichtig, wie die Aufschriften der Glocken, welche gleichfalls als interessante Gegenstände der vaterländischen Alterthumsforschung betrachtet werden müssen *).

Einige Andeutungen über alte Inschriften dürften hier nicht am unrechten Orte stehen. Die ältesten Epigraphe sind in lateinischer Sprache abgefaßt; böhmische Inschriften erscheinen erst im XIV., vorherrschend aber im XV., XVI. und XVII. Jahrhunderte. Bis in das XI. Jahrhundert stellen sich die Epigraphe mit römischen Lettern dar; im XI. und XII. Jahrhundert ist die Schrift ein Gemisch aus römischen Lettern und der sogenannten gothischen Majuskel. Im XIII. und XIV. Jahrhundert war die gothische Majuskel gebräuchlich, im XV. und XVI. Jahrhundert wurde hingegen die gothische Minuskel am häufigsten auf Epigraphen angewendet. Den Charakter des XI. und des beginnenden XII. Jahrhunderts

*) Ausführlichere Andeutungen über die in gegenwärtigen Blättern bloß flüchtig angeführten Gegenstände findet man in folgendem Werke: Grundzüge der böhmischen Alterthumskunde von J. Er. Wocel, mit 8 lithogr. Tafeln von Jos. Hellich.

tragen die beiden Inschriften (T. IV. F. 5, 6.) Wogzlava domicella und hic jacet. Diese Steininschriften befinden sich an der Außenseite der Hoch-Augezder Kirche (Königgr. Kreis); die Form der Buchstaben ist vorwaltend römisch; bloß das E und H mahnt an die gothische Schrift. T. IV. F. 7. Anno domini, eine Majuskelinschrift, die ihrem Charakter nach dem XII. oder XIII. Jahrhundert angehört, befindet sich an einem Steine über dem innern Thore der Ruine Kunětic. Obgleich die Fortsetzung dieser Inschrift an einem andern Steine ein viel späteres Datum andeutet, so erhellt doch aus der nähern Betrachtung beider Inschriften, daß die oben angeführte viel älter als die zweite sei, welche bei einem spätern Umbau der Burg hinzugefügt wurde. T. IV. F. 8. ist der Anfang einer gothischen Majuskelinschrift, die sich an einem merkwürdig gezierten Steine in der Kirche zu Chwalkowic (Königgr. Kreis) befindet; die vollständige Inschrift lautet: Anno Domini. milesimo. trecentesimo. quarto. T. IV. F. 9. Majuskelschrift, das Facsimile der Unterschrift des Thomas von Mutina an einem Karlsteiner Bilde vom Jahre 1352. T. IV. F. 10. regelmäßige Minuskel vom Jahre 1437: z rozkazanie cziesarze, der Anfang der berühmten Steininschrift aus der Fronleichnamskirche, die im vaterländischen Museum bewahrt wird. T. IV. F. 11. ein Beispiel der schwer zu lesenden, im XV. Jahrhundert auf Sculpturen von Stein und Metall — auf Glocken, Taufbecken, Grabsteinen — häufig vorkommenden, aus in einander gezogenen Buchstaben bestehenden Minuskelschrift. Dieses Beispiel: poczalo sie dielo ist einem Steine in der Capelle zu Žampach im Königgr. Kreise entlehnt. T. IV. F. 12. Minuskelschrift vom Jahre 1468 an einem Steine in der Ruine des Schlosses Litic im Königgr. Kreise; sie lautet:

Tato wěže dielana
za nayiasnieisieho kr-
ale girziho českeho kr.
markrabi morawskeho.

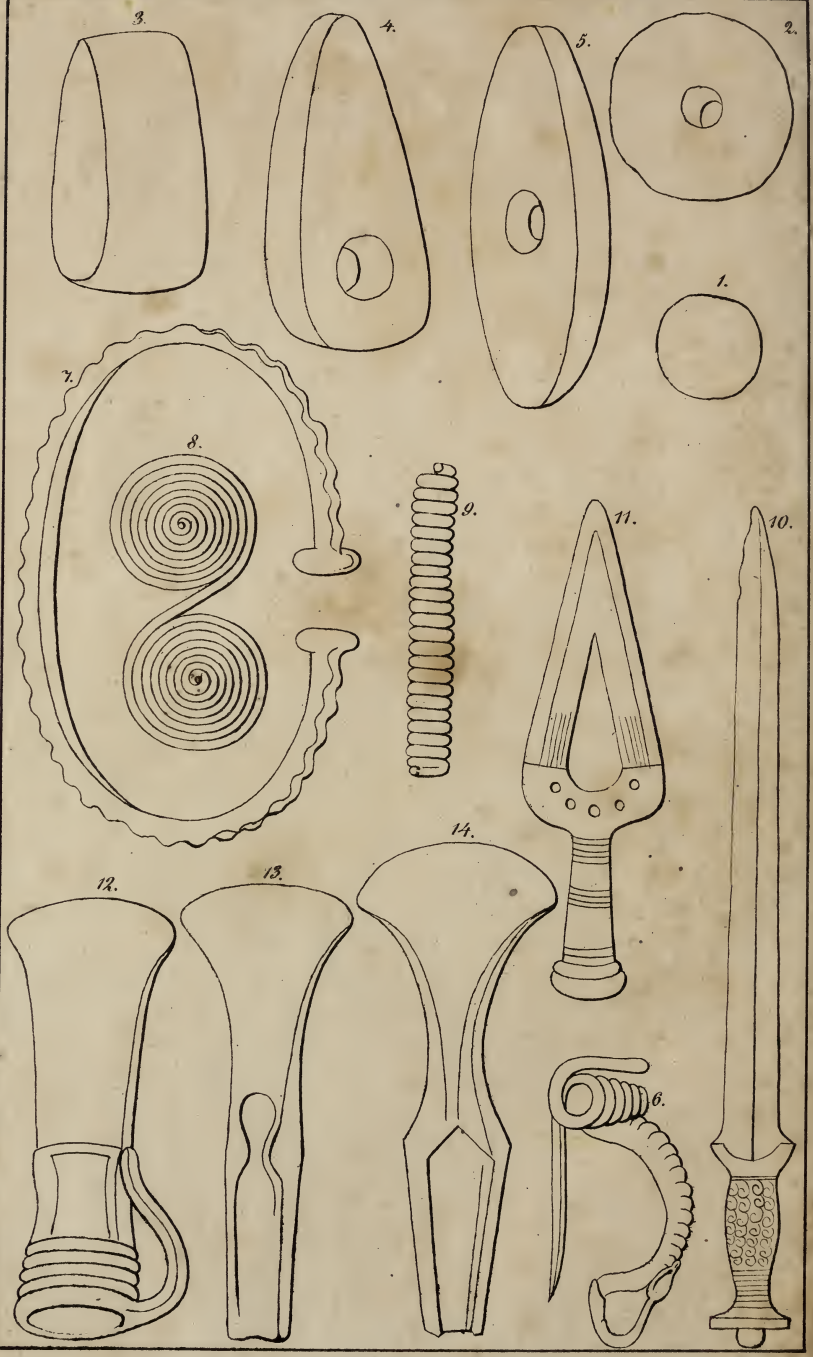
(Die Beispiele 5, 6, 7, 8, 11 und 12 sind aus Bienenbergs Versuche über einige Alterthümer in Böhmen 1 St. entlehnt; F. 9. wurde dem Facsimile in Riegger's Archiv der Geschichte und Statistik nachgezeichnet; F. 10. ist nach dem Originale copirt.)

Die Zahlen auf alten Inschriften sind die sieben Zahlenbuchstaben des Majuskel- oder des Minuskel-Alphabets; und zwar M = 1000, D = 500, C = 100, L = 50, X = 10, V = 5, I = 1. Vom XIV. Jahrhundert an kommen auch arabische Ziffern vor, deren gewöhnlichste Gestalten T. IV. F. 13. darstellt. Bei den Jahreszahlen wurden die höhern Stellen (Tausende und Hunderte) auf Inschriften, besonders des XV. Jahrhunderts, häufig weggelassen. — Uiber den Gebrauch der Zahlenbuchstaben im spätern Mittelalter (in der Minuskelzeit) ist noch zu bemerken, daß einzelne Abweichungen von der alt-römischen Schreibweise üblich erschienen; es bedeutet vc oder v^{c} z. B. nicht etwa 95, sondern 500, und die Jahreszahl 1500 wird xvc (xv^{c}) geschrieben.

Zum Schlusse wiederholen wir den tiefgefühlten Wunsch, daß man in unserem Vaterlande die Werke der alten Architectur, Malerei und Sculptur schonen, erhalten und würdigen möge. In den Werken der alten vaterländischen Kunst offenbart sich ja die Geisteskraft und der Ruhm unserer Väter; sie sind die deutungsvollen Schriftzüge, mit welchen der Genius der Zeit die Bildungsgeschichte unseres Vaterlandes schrieb. Historische Kunstdenkmale sind feste Bande, welche ein Volk an das Heimatland knüpfen; sie sind treubewährte Bürgen der Anhänglichkeit an das Bestehende, geschichtlich Hergebrachte. Darum hat die französische Revolution, die einen neuen Zustand der Dinge herbeiführen wollte, zuerst die zerstörende Hand an die Denkmale der Geschichte und Kunst, besonders an jene, in denen sich die religiöse Gesinnung des Volkes offenbarte, gelegt; denn sind solche Erinnerungsmale einmal aus dem Gedächtniß einer Nation verwischt, so wird

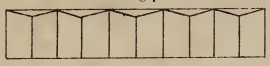
dieselbe viel empfänglicher für neue Eindrücke und Umwälzungsideen. — Ein Volk kann aber auch durch Unglücksfälle und anhaltende materielle Bestrebungen auf fremde Bahnen gerathen, wo der Sinn für die Würdigung der eigenen thatenreichen Vorzeit sich abstumpft; es kann mit dumpfer Gleichgiltigkeit an den Denkmalen seiner Geschichte vorüberwandeln, ja gleichgiltig ihre Zerstörung anblicken; da ist es nun die Pflicht der Gebildeten, die den hohen Werth des nationalen Kunsteigenthums erkannt haben, den Sinn und das Gefühl des Volkes zu wecken, sein Auge zu kräftigen, daß es stolz aufblicken möge zu den Zeugen seiner großen Vergangenheit.

Das archäologische Comité des böhmischen Nationalmuseums wendet sich daher an alle Freunde des Vaterlandes, der Kunst und des Alterthums, vor Allem an die hochw. Geistlichkeit, an die k. k. Regierungs- und Kreisamtsbeamte, an die Herrschafts- und Grundbesitzer, an die Magistrate der Städte, Märkte und Vorstände der Wirthschaftsämter, insbesondere aber an die k. k. Bau-, Straßen- und Eisenbahnbeamte mit der Bitte, die in ihrer Umgebung oder unter ihrem Einfluß befindlichen vaterländischen Alterthümer vor Verwahrlosung und der ihnen drohenden Vernichtung zu schützen, schriftliche Andeutungen über interessante, neu entdeckte oder wenig bekannte Gegenstände dieser Art dem böhmischen Nationalmuseum mitzutheilen und durch Einsendung archäologischer Objecte zum Gedeihen und zur wissenschaftlichen Bereicherung dieses vaterländischen Instituts noch Möglichkeit beizutragen.

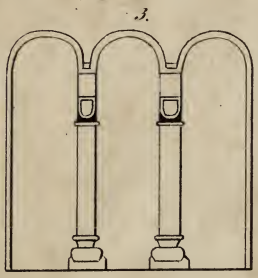

3.
4.
5.
2.
1.
7.
8.
9.
11.
10.
14.
12.
13.
6.

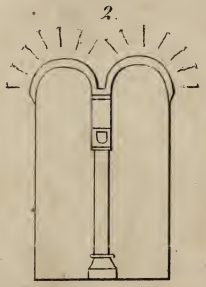
6.
5.
4.
8.
1.
7.
9.
2.
3.
10.
11.
9.

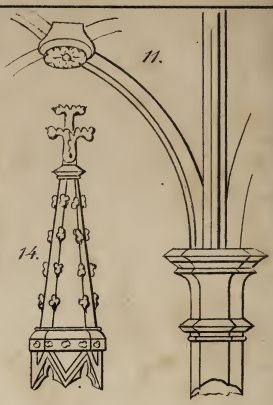
8.


9.

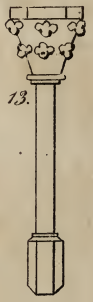
1.

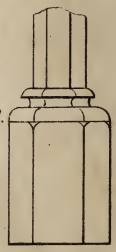

3.

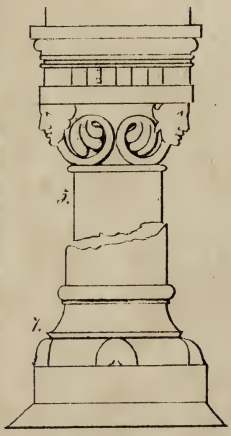

2.

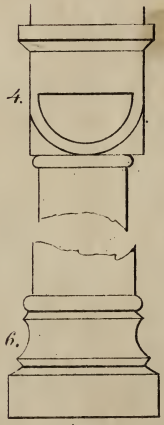

11.

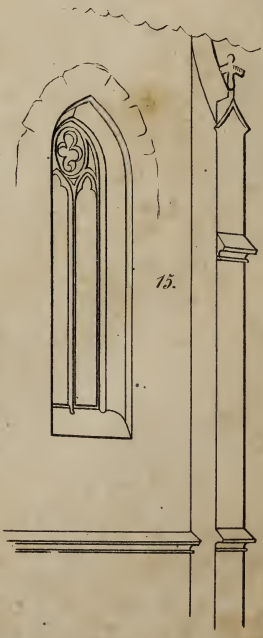
14.

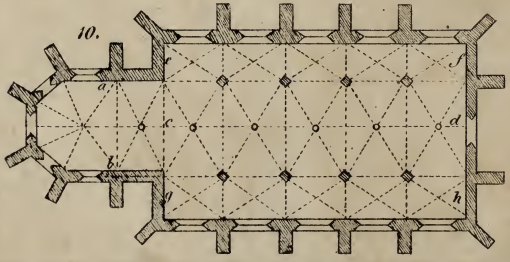

13.


12.


5.
7.


4.
6.


15.


10.

11.
1 2 3 4 5 5 13.
5.
WOCZLAVA
DOMICELLA
12.
6
HICIACET
8.
4.
1.
2.
3.
9.
10.

In der Buchhandlung von Kronberger und Rivnáč ist zu haben:

Slownik českoněmecký Jos. Jungmanna pomocí česk. Museum. V dílů, W Praze 1835—8. za 46 zl.

Grundzüge der böhmischen Alterthumskunde von Joh. Erasm. Wocel. Mit acht lithogr. Tafeln von Jos. Hellich. Prag 1845. Preis 2 fl.

Ferner sind in derselben Buchhandlung folgende auf Kosten des böhmischen Museums herausgegebene Werke zu haben:

1. Časopis musejní od r. 1828 až do r. 1845. dewatenácte ročníkůw, po 2 zl.
2. Přehled saučasný nejwyšších důstojníků a auředníků zemských i dworských we král. českém, od nejstarších časů až do nynějška. Sepsal Frant. Palacký. W Praze 1832. 1 zl.
3. Wiktorina Kornelia ze Wšehrd Knihy dewatery o prawích a sůdích i o dskách země české. Staročeské biblioteky číslo I. W Praze za 1 zl. 30 kr.
4. Jos. Jungmanna Sebrané spisy weršem i prosau. Nowočeské biblioteky číslo I. W Praze. za 1 zl. 20 kr.
5. Jos. Smetany Silozpyt čili Fysika. Nowočeské biblioteky číslo II. W Praze 1842. za 1 zl. 30 kr.
6. Jana Miltona Ztracený ráj, z angl. přeložil Jos. Jungmann. Druhé oprawené wydání. Nowoč. biblioteky číslo III. W Praze za 1 zl.
7. Wácsl. Wladiwoje Tomka Krátký wšeobecný dějepis. Malé encyklopedie nauk díl I. W Praze 1842 za 24 kr.
8. Wácsl. Wl. Tomka Děje země České s třemi mapkami. Malé encykl. nauk díl II. W Praze 1843. za 45 kr.
9. Dr. Wáclawa Staňka Přírodopis prostonárodní, čili popsání zwířat, rostlin a nerostů wedlé tříd a řádů jejich, s obrazy. Malé encykl. nauk díl III. W Praze 1843. za 2 zl.
10. Ferd. Hýny Dušeslowí zkušebné. Malé encykl. nauk díl IV. W Praze 1843 za 45 kr.
11. Ant. Marka Základní Filosofie, logika, metafysika. Nowoč. bibl. číslo IV. W Praze 1844. za 1 zl.
12. Wýbor z literatury české. Díl prwní od nejstarších časů až do počátku XV. století. W Praze 1845. za 3 zl.
13. Wácsl. Wl. Tomka Děje mocnářstwí Rakauského. Malé encykl. díl V. W Praze 1845. za 40 kr.
14. Atlas zeměpisný *a)* Wýchodní a *b)* západní polokaule, *c)* Ewropa, *d)* Španiely a Portugaly, *e)* Welká Britanie a Iry, za 1 zl. 15 kr., *f)* cisařstwí Rakauské, *g)* králowstwí Uherské, *h)* Italie, po 16 kr.